

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 249 (1970)

Artikel: Pfahlbauforschung einst und jetzt : neue urgeschichtliche Funde aus dem Zürcher Seebecken (Zirka 3. Jahrtausend bis zirka 750 vor Christi)
Autor: Ruoff, U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

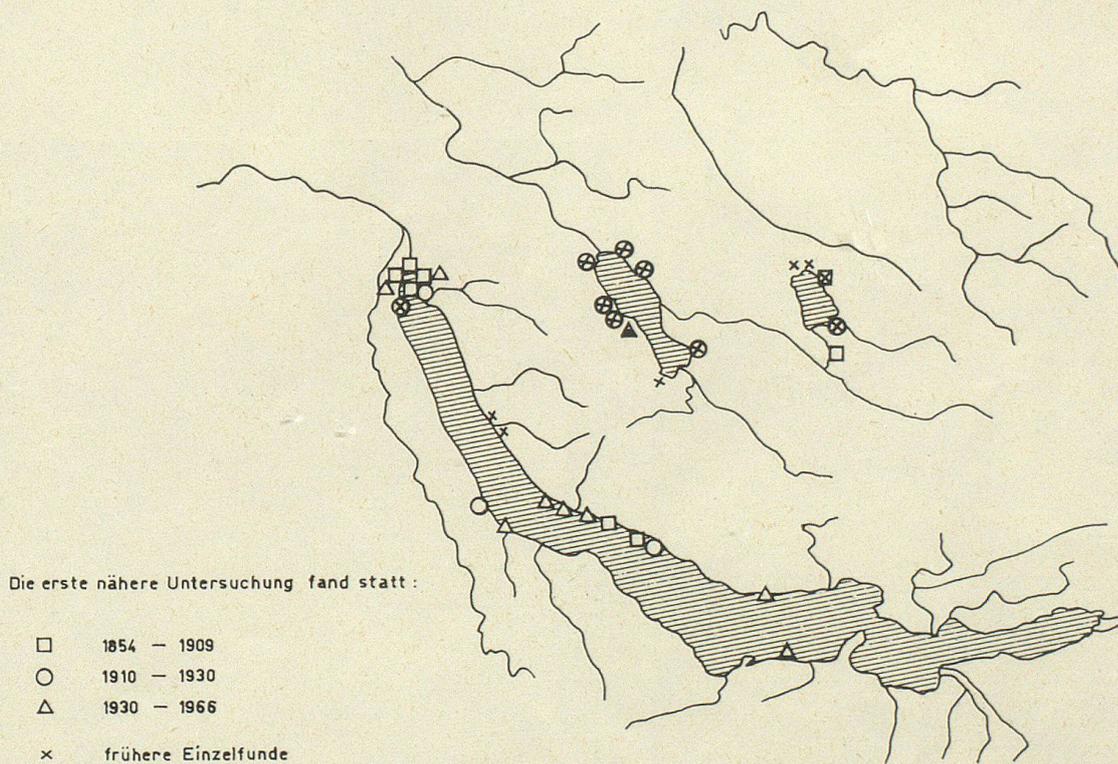
Pfahlbauforschung einst und jetzt

Neue urgeschichtliche Funde aus dem Zürcher Seebecken (Zirka 3. Jahrtausend bis zirka 750 vor Christi). Von U. Ruoff

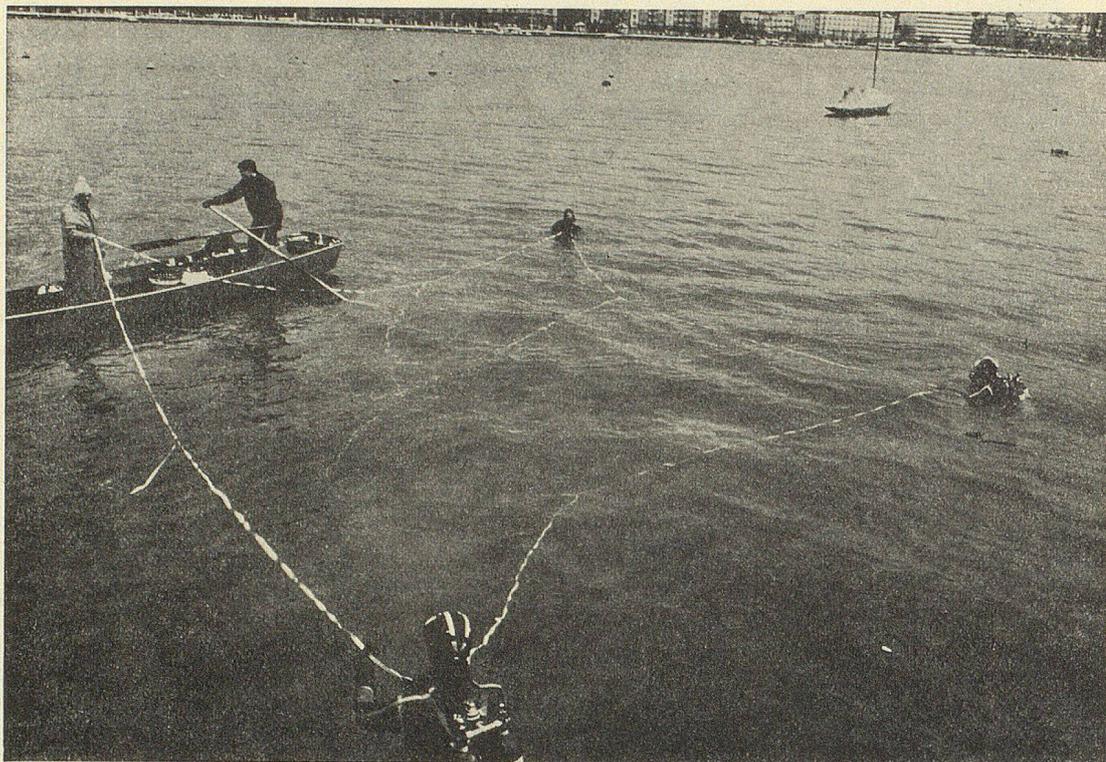
Im unteren Zürichseebecken liegen die Reste von sogenannten Ufersiedlungen besonders dicht, sind doch nicht weniger als acht Fundplätze (Bauschanze, Kleiner Hafner, Großer Hafner, Utoquai, Seefeld-Seehofstraße, Rentenanstalt, Haumesser und Alpenquai) mit der Hinterlassenschaft von zum Teil bis fünf verschiedenen Dörfern bekannt. Der Großteil der Fundplätze liegt heute im See, es handelt sich aber um einst eben erdig am Land angelegte und erst bei späteren Seespiegelschwankungen vom Wasser überflutete Siedlungen. Schon im letzten Jahrhundert sind eine große Menge von zum Teil erstaunlich gut erhaltenen Altertümern vom Seegrund heraufgeangelt oder leider auch heraufgebaggert worden. Zu einer besonders reichen Ausbeute kam man beim Bau der Quaianlagen in den Jahren 1881 bis 1888. Das Auffüllmaterial wurde nämlich

hauptsächlich beim Fundplatz Haumesser gewonnen. Mit einem Bagger hat man dort über 400 000 Kubikmeter Grundmaterial gefördert. Noch sah man aber nicht ein, wieviel wertvolle Aufschlüsse bei einem solchen Eingriff zerstört werden, und freute sich ganz einfach an dem riesigen Fundmaterial, das in der Tat ein spannendes, lebendiges Zeugnis fernvergangener Zeiten ist.

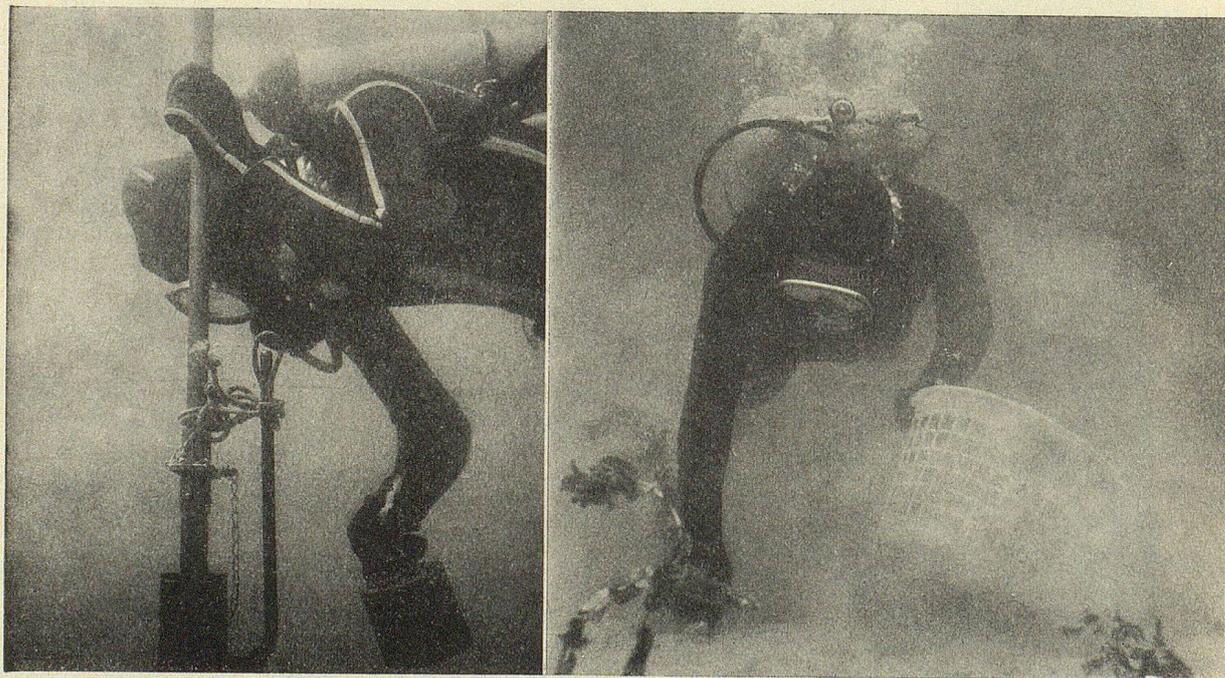
Das Interesse, das die Altertümer bei Forschern und Sammlern in ganz Europa und darüber hinaus fanden, weckte erst recht den Eifer noch mehr Material zu gewinnen. Die «Baggermethode» galt keineswegs als zu grob. Als 1919 bei einem Föhnsturm die Ufermauer am General-Guisan-Quai (früher Alpenquai) einstürzte und neu gebaut werden mußte, benützte das Landesmuseum die Gelegenheit, mit einem Bagger einen



Die Entdeckung der Ufersiedlungen im Kanton Zürich
Zeichnung von J. Hanser und U. Ruoff



Aussteckung der Suchfelder



Aufsetzen der Bodensonde (links). Abtasten des Seegrundes nach Funden (rechts)

Teil der dort einige Jahre zuvor entdeckten spätbronzezeitlichen Dorfstätte zu «untersuchen». Was dabei alles zutage trat, bildet einen wesentlichen Teil des spätbronzezeitlichen Fundmaterials der Sammlung vom Landesmuseum.

Im Gegensatz zum umfangreichen Fundmaterial blieben die übrigen Ergebnisse der früheren archäologischen Unternehmungen recht mager.

Da die zu einer dünnen Schicht zusammengepreßten Überreste von verschiedenen alten Uferdörfern häufig durch sterile, andersfarbige Ablagerungen getrennt übereinander liegen, lassen sich bei sorgfältigem, schichtweisem Abbau leicht Fundgruppen gewinnen, über deren zeitliche Abfolge kein Zweifel mehr möglich ist. Diesen Vorteil der Ufersiedlungsplätze gegenüber vielen anderen Fundstellen wußte man im letzten Jahrhundert noch nicht zu nutzen. Genauere und zuverlässige Schichtbeobachtungen kennen wir erst von einer Rettungsgrabung der Jahre 1928/30 am Utoquai und an der Seefeldstraße. Man war damals im Bereich der aufgeschütteten Zone des unteren Seebeckens bei Fundamentierungsarbeiten für Neubauten auf die Spuren von zwei bisher unbekanntem, jungsteinzeitlichen Wohnplätzen gestoßen. Man hatte also die eher seltene Gelegenheit solche Ufersiedlungsreste im Trocknen zu untersuchen.

Eine weitere solche Gelegenheit sollte sich erst wieder 1961 ergeben. Beim Bau einer Erweiterung der Rentenanstalt kamen überraschend zwei prähistorische, durch eine dünne Seekreidelage getrennte Fundschichten zutage. Sie wurden von der kantonalen Denkmalpflege untersucht. Besonders interessant war die ältere Schicht, weil daraus am Zürichsee erstmals ein größerer geschlossener Fundkomplex der Pfyn-Kultur gehoben werden konnte. Das Interesse für die Verhältnisse im unteren Zürichsee steigerte sich dadurch sehr. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß ein Jahr später gerade nochmals Fundschichten durch Bauarbeiten erschlossen wurden. Es handelte sich um weitere Teile des 1928/30 entdeckten Siedlungsplatzes Utoquai. Im Gegensatz zu den damals aufgefundenen zwei steinzeitlichen Kulturschichten, konnte man jetzt aber gleich deren vier nachweisen. Die jüngste blieb nach wie vor eine schnurkeramische Schicht, während die älteren alle der Horgenerkultur zuzuweisen sind. Ein besonders schönes Gewebefragment mit Fransen aus diesen Horgener-Schichten ist besonders bemerkenswert.

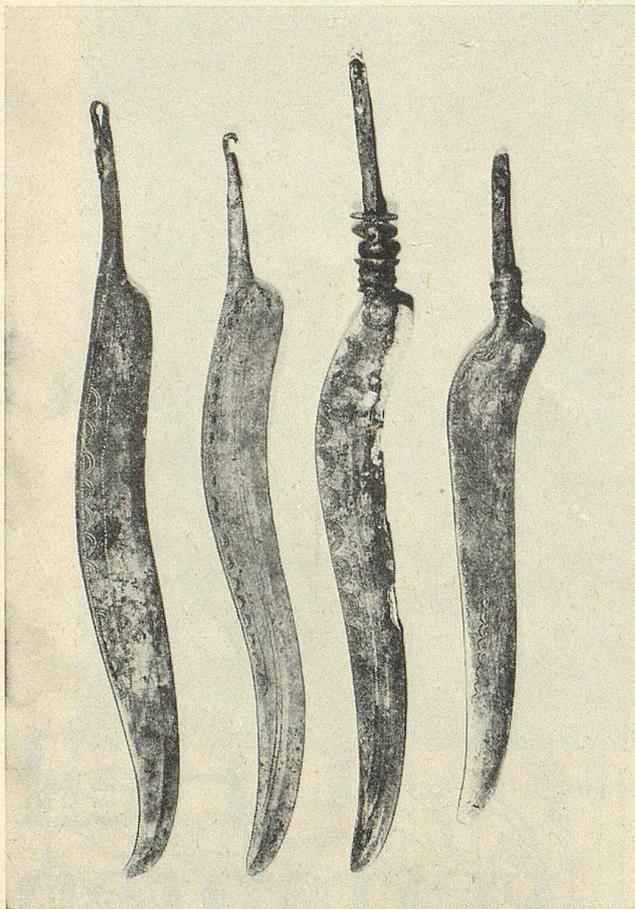
Von den Resten der Dörfer der ersten bäuerlichen Ufersiedlung am Zürichsee (Cortailodkultur) konnte bis dahin noch nichts genauer untersucht werden, denn sie liegen alle im



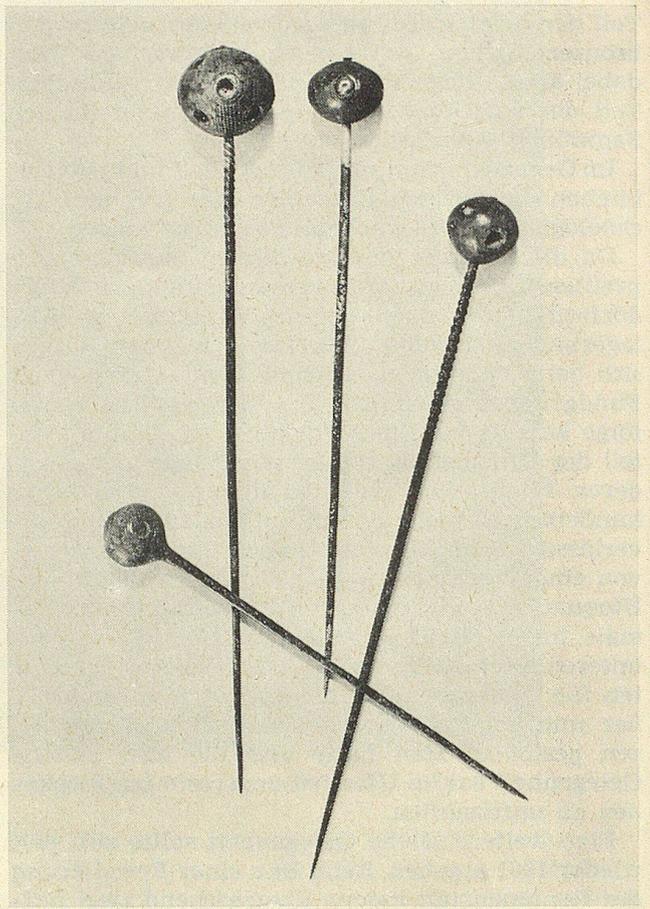
**Heil
verfahren
auf
natürlicher
Grundlage**

PAUL WANNER
9100 HERISAU

Haldenweg 44, Tel. 071/51 60 15
Sprechstunden nur nach tel.
Vereinbarung (während der Bürozeit)



4 Messer (um 900 v. Chr.) von Zürich-«Haumesser», Spätbronzezeit



4 Nadeln (um 900 v. Chr.) von Zürich-Alpenquai, Spätbronzezeit

offenen Wasser. Zwar begann die städtische Denkmalpflege schon 1963 mit freiwilligen Tauchern die Fundstellen systematisch abzusuchen, aber eigentliche Unterwasserausgrabungen wagte man nicht durchzuführen. Man wußte, daß es technisch möglich ist, auch im Wasser liegende Fundstellen unter Verwendung von Spundwänden und kräftigen Pumpen trockenulegen. Bei der Aussicht einmal innerhalb von Spundwänden urgeschichtliche Dorfstreife mit der normalen Grabungstechnik untersuchen zu können, mußte an die Präzision der Unterwasserarbeit besonders hohe Anforderungen gestellt werden, wenn sie nicht als unverantwortliche Zerstörung gelten wollte. Man begnügte sich deshalb bis vor zwei Jahren mit dem Aufsammeln von durch frühere Baggerungen losgerissenen oder von Wasserströmungen freigespülten Altertümer. Die Erfolge waren erstaunlich. Nicht nur viele und besonders schöne, sondern auch ganz unerwartete Funde kamen zum Vorschein.

Der Grund, weshalb man sich dann trotzdem mit den Problemen von richtigen Unterwasserausgrabungen zu beschäftigen begann, ist folgender: Eine so teure und umständliche Maßnahme wie die Trockenlegung einer Fundstelle kann nur dort getroffen werden, wo man sicher ist, eine besonders reiche, wissenschaftliche Ausbeute zu machen. Eine Verlegung des einmal gewählten Feldes ist finanziell wohl ebenso selten tragbar wie die Einspundung eines ganzen Siedlungsareales. Es besteht daher die Gefahr, daß man scheinbar wenig aufschlußreiche Dorfruinen überhaupt ohne Untersuchung einer allfälligen Zerstörung überläßt oder daß den Randzonen sowie dem Umland einer Siedlung zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn es gelingen sollte, als beweglicher, rasch überall einsatzfähiger Froschmann unter Wasser eine wirklich präzise Arbeit zu leisten, so standen der Taucharchäologie die schönsten Forschungsaufgaben bevor. Vorläufig hatte man allerdings noch mit



Tauchfunde aus der oberen Schicht von «Zürich-Alpenquai»
Tongefäße, zirka 750 v. Chr.

scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schlimmste waren die Schmutzwolken, die sich sofort bei jeder Berührung der kalkigen Grundsedimente bildeten und hartnäckig stehen blieben. Aber auch für das genaue Zeichnen mußte eine Lösung gesucht werden. Als wir endlich eigene Methoden fanden, die uns befriedigten, waren wir über die einfache wirtschaftliche Lösung erstaunt.

An der durch eine geplante Verbreiterung des Utoquais bedrohten Fundstelle «Kleiner Hafner»

konnten wir dann den Beweis der Leistungsfähigkeit der Unterwasser-Archäologie erbringen.

Die fünfmonatige Aktion während des Winters 1967/68 stellte harte Anforderungen an die Ausgrabungsequipe. Erfreulich war aber die reiche Fülle an Ergebnissen. Wir konnten nicht nur wertvolle Funde — wie z. B. Gewebe und Geflechtstücke sowie außergewöhnliche Keramiktypen — bergen, sondern auch interessante Studien über nachträgliche Veränderungen von Siedlungsschichten, wie Pressungen und Rutschungen, anstellen.

Zentralheizungen
Oelfeuerungen
Sanitäre und
Ventilationsanlagen

erstellt die Spezialfirma

WALTER NIGG AG

Heizung, Lüftung, Sanitär

9100 HERISAU

Warteckstraße 7, Tel. (071) 51 15 01